

Ne. 7. d.

Baruthisches Denckmaal/

In einer
Am Sonntage Quasimodogeniti
M DCC XXV.
Auf dem Hoch-Gräfflichen
Schlosse zu Baruth
über die Worte
Joh. XIV, 19.

**Ich lebe/ und ihr sollt
auch leben;**

Angestellteren, und auf Verlangen
in den Druck gegebenen
Betrachtung /
aufgerichtet
von

August Hermann Francken/
S. Th. Prof. Past. Ulric. & Scholarcha.

Der Jugend in den Schulen des Wäysen-Haus-
ses nach gehaltenem Examine ausgetheilet
den 2. Junii 1725.

Halle, in Verlegung des Wäysen-Hauses.
M DCC XXV.



Verzeichnis
der
Bücher

In einer
im Sonntage
M DCC XXV
auf dem Hof-
Schloß zu
über die
Job. XIV. 19.

Mein Herr
und
durch
angehörigen
in den
Beschreibung
auf

Stauff
2. Th. Prof. P. Ullrich & Scholarch.
Der
he
den
alle, in
M DCC XXV





Gebet.

Esu Chriſte, unſer Hey-
land, der du biſt der
Weg, die Wahrheit
und das Leben, laß
uns auch in dieſer
Stunde dich, als unſer Leben,
recht erkennen, und an dieſem
heutigen Tage, da du dich uns
in deinem Wort verkündigen
läßeſt, als der aus den Todren
lebendig worden, deine Aufers
ſtehung alſo mit einander in Be-
trachtung ziehen, daß dadurch
auch in unſern Seelen das Leben,
das aus dir iſt, erwecket, und der
Glaube an dich entzündet, ja der-
geſtalt in Feuer und Flammen
ge-

gesetzt werde, daß wir dich
ewiglich lieben mögen. Amen!

Joh. XIV, 19.

Ich lebe/ und ihr sollt
auch leben.

Es werden uns hie zwey Stücke
gesaget. Christus unser Hey-
land thut einen Ausspruch
von sich selbst, wenn er spricht: Ich
lebe. Und er giebt zugleich eine Ver-
heißung. Denn er setzt hinzu: Und
ihr sollt auch leben.

Da er selbst diese beyden Stücke in
seiner Rede so genau verbunden hat, so
ist es billig, daß wir sie auch nicht tren-
nen, sondern sie so suchen zusammen
zu fassen, so wol in dem rechten Ver-
stande, als in der heylsamen Applica-
tion und Zueignung, daß sie sich auch
in unsern Herzen concentriren und da-
selbst

selbst zusammen gefasset werden zum
Glauben an den HErrn IESum, und
zu einer lebendigen Hoffnung durch die
Kraft seiner herrlichen und siegreichen
Auferstehung, und seines unausslösch-
lichen Lebens.

Es spricht der HErr IESus: **IES
lebe.** Das **IES** müssen wir in dieser
seiner Rede gar eben merken. Denn
es ist auch desto wegen, damit wir den
rechten Verstand und Nachdruck bemer-
cken, der Ton mit Erhebung der Stim-
me darauf zu legen: **IES, IES lebe!**
Eben dieses ist auch in gar vie-
len andern Sprüchen zu beobachten.
Z. E. Wenn unser Heyland Joh. 10,
12. saget: Ich bin ein guter Hirte,
so ist nicht gnug, wenn wir diß nur
schlechthin und ohne Nachdruck aus-
sprechen: Ich bin ein guter Hirte; son-
dern derselbe Nachdruck muß mit der
Stimme angezeigt, und der Ton auf
das Wort Ich hingelegt werden:
**IES bin der gute Hirte, von wels-
chem**

dem die Schrift geweiffaget hat. Der
 selbige bin Ich. Also spricht er auch
 in eben diesem 14. Capitel des Evange-
 listen Johannis, daraus die vorgelesene
 Worte genommen sind, im 6. Vers:
 Ich bin der Weg, die Wahrheit
 und das Leben. Und im 11. Cap. v. 24.
 sagt er: Ich bin die Auferstehung
 und das Leben. Und also redet er in
 vielen andern Orten mehr von sich selbst,
 mit Ausschliessung aller andern Men-
 schen; indem ihm keiner darf an die
 Seite gesetzt werden, der etwas der-
 gleichen auch von sich sagen könnte, oder
 dem wir solches gleicher massen zuschrei-
 ben dürften. So spricht er: Ich
 bin der gute Hirte, sonst keiner;
 Ich bin der Weg, die Wahrheit
 und das Leben, sonst keiner; Ich
 bin die Auferstehung und das Le-
 ben, sonst keiner; u. s. w.

Diß müssen wir denn auch hier, wie ge-
 dacht, zuförderst wohl und dergestalt be-
 mercken, daß wirs nicht allein in unsern
 Vers

Verstand fassen, sondern auch mit unserm Herzen, Sinnen und Gemüth uns sofort zu ihm, dem HErrn Jesu selbst wenden. Wenn er nun hier saget: **ICH** lebe; so muß unser Gemüth nicht gleich auf das andere Wort: **Ich LEBE**, fallen, ob gleich auch dieses von keinem geringen Nachdruck ist; sondern es muß zuerst auf den gerichtet seyn, der von seiner eigenen Person redet. Wie es etwa geschehen würde, wenn wir jemand reden höreten, und nicht wüsten wer es sey, da wir, wenn ein solcher von sich selbst redete, und spräche: **Ich**, so bald aufsehen und unsere Augen auf ihn richten würden, um zu sehen wer er sey, und desto besser zu verstehen, was er von seiner eignen Person sagen wolte: Also haben wir vielmehr, da **JESUS** Christus saget: **ICH** lebe, dadurch uns so gleich erwecken zu lassen, unsere Herzen und Sinnen ganz zu ihm zu neigen, und dieselben auf ihn allein gerichtet seyn zu lassen.

So sage ich demnach einem ieglichen,
 der gegenwärtig ist, daß er iezt seine
 Gedancken von mir hinweg, und zu dem
 hinwenden solle, dessen Wort ich an-
 iezt nur vorbringe. Ein ieglicher un-
 ter uns erwecke doch sein Herz dazu.
 Denn wir sind ja gegenwärtig vor
IESU Christo, der gesaget hat:
ICH lebe.

Nach hörest du diß, o Seele! dein
 Heyland tritt dir ganz nahe an dein
 Herz. Hörest du, o Seele! der, so
 in die Welt kommen ist, dich selig zu
 machen, tritt gleichsam vor dich, fasset
 dich bey der Hand, siehet dir unter Au-
 gen, redet dich an, und will, du solst
 dich erwecken, allen Schlaf und Träg-
 heit fahren lassen, und iezt nur allein
 auf ihn mercken, der da sagt: **ICH**,
ICH, **ICH** lebe.

Nach lasset uns doch dieses vor allen
 Dingen wohl zu Herzen nehmen, da-
 mit so gleich, was etwa von Erkantniß
 Christi, so wir von Jugend auf in un-
 ser

fer Herz gefasset, noch in uns ist, und was sich bey uns vom Glauben an ihn und von Liebe zu ihm findet, dasselbige alles dadurch gleichsam rege und aufs neue lebendig gemacht werde, und wir uns ganz auf denselbigen hinwerfen und in ihn versencken, der da spricht: **IES, IES** lebe. Denn hier mögen wir recht sagen, wie es anderswo und bey anderer Gelegenheit heist: Kurz, **Er istis gar**, Sir. 43, 29. **Er, Der Herr Iesus, istis gar.**

Ach daß unsere Herzen doch nicht so schwach und unser Gemüth nicht so erstorben wäre! O daß der Herr Iesus uns so gar alles seyn möchte, daß, da wir dieses hören, es keiner Mühe noch weitem Erweckung bedürfte, uns also bald zu dem hinzuwenden, den unsere Seele liebete.

Ach daß wir doch die Art einer treuen und keuschen Braut haben möchten, die die Stimme ihres Bräutigams, wenn derselbige sie rüfet, alsobald kennete:

die so gleich, da sie seine Stimme hō-
rete, sich seiner selbst dabey erinnerte;
die sofort darüber so rege würde, daß
man die Freude über des Bräutigams
Stimme aus ihren Augen erblicken
kōnte, und der, wenn sie dergestalt nur
einen Winck kriegte, an ihren Bräuti-
gam zu gedencken, davon gleich das
ganze Herz lebete. So sollte es mit
uns allen seyn, wenn Christus in der
Schrift also redend eingeführet wird,
und Ich, Ich saget.

Ach daß wir uns bisher so wenig da-
zu erwecket, und diß so gar schlecht in
die Übung gebracht haben, mit dem
HERRN JESU unser Herz dergestalt
zu verbinden, daß, wenn er nur saget,
Ich, wir uns sobald in einer Glau-
bens- und Liebes-Vereinigung mit ihm
finden möchten.

Was nicht geschehen ist, muß noch
geschehen. Unsere Tage, die wir noch
zu leben übrig haben, mögen ja nicht
seliger angewendet werden, als wenn
wir

wir diese Gewohnheit suchen zu erlan-
gen, mit dem HErrn in einer solchen
stetigen Vereinigung zu stehen, daß
wir, wenn seiner nur Erwähnung ge-
schiehet, noch vielmehr aber, wenn wir
ihn in der Schrift von sich selbst reden
hören, uns so bald mit ihm vereiniget
befinden.

Es spricht denn unser Heyland wei-
ter: Ich LEBE. Wenn wir diß
andere Wort, wie es da lieget, anse-
hen, so möchten wir vielleicht dessen
völligen Verstand nicht gleich treffen.
Denn wir dürften nur an unser bloß
natürliches Leben gedencken. Wenn
wir aber bedencken, was iesu in Erwe-
gung gezogen ist, daß Christus also
geredet, so können wir bald mercken,
daß diß Wort, Ich lebe, von einer
grössern Wichtigkeit seyn müsse, als
wenn es von einem unter uns gesagt
wäre. Denn der, so hier redet, ist es,
von welchem Joh. 1, 4. geschrieben ste-
het: In ihm war das Leben, und

Das Leben ist das Licht der Menschen. Er ist es, der von seinem Leben Joh. 5, 26. selbst gesprochen: Wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er auch dem Sohn gegeben, zu haben das Leben in ihm selber. Er ist es ja, der von sich selbst, wie wir schon gehöret, sagen konte: Ich bin das Leben. Diß kan ihm keiner unter allen Menschen nachsprechen. Denn obgleich iemand in seiner Maass sagen konte: Ich lebe: so kan doch niemand ihm so nachreden: Ich bin das Leben. Die Männer Gottes haben viel wichtige Dinge, nach der Gnade, die ihnen gegeben worden, von sich selbst aussprechen können; aber also hat weder Moses, noch einer der Propheten sagen dürfen: Ich bin das Leben.

Diß lehret uns denn bereits, daß da unser Heyland spricht: Ich LEBE, in diesen Worten viel ein mehrers stecke, als wenns von einem sterblichen Men-

Menschen, oder irgend einer Creatur, sie sey Engel oder Mensch, gesaget worden wäre, weil Er allein das Leben selbst ist.

Sehen wir aber an, was vorher gehet, und in diesem Capitel hie und da wieder vorkommt: so bemercken wir billig, daß unser Heyland sonderlich von seiner Auferstehung redet. Wenn er also hier saget: Ich lebe, so will er damit so viel sagen: Er wolle wieder um leben, wenn er gleich werde gestorben seyn, und diß sehe und erkenne er bereits als gegenwärtig; wie iezo sein Tod nahe sey, da er sein Leben lassen werde, also sey auch die Stunde nahe, und vor seinen Augen bereits da, darin er sein Leben wieder nehmen werde; dieweil er Macht habe, sein Leben zu lassen, und Macht habe, dasselbe wiederzunehmen. Joh. 10, 18.

Wie nun dieses weit über die Macht aller Creatur ist, und niemand kan zu-

geschrieben werden, als der Quelle und dem Schöpfer alles Lebens, so eignet der Herr Jesus damit sich selbst alle solche göttliche Herrlichkeit zu, wenn er spricht: Ich lebe.

Er weist uns denn aber auch in eben diesen Worten dergestalt auf seine Siegreiche Auferstehung, wie dieselbe der Grund ist von dem, was er weiter sagt und verheisset: Und ihr sollt auch leben.

Es hänget demnach dieses also zusammen, wie die Quelle mit dem Fluß. Die Quelle ist seine Auferstehung, und das Bächlein, so daraus fließet, ist das Leben, welches er uns zu wege gebracht hat. Gleichwie er von den Todten auferstanden ist, und sich lebendig dargestellet hat; also sollen auch wir durch ihn erwecket werden, und das Leben ewiglich besitzen. Das ist es, was unser Heyland meynet, wenn er saget: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, oder wie es nach dem Griechischen

ſchen heißen möchte: Ihr werdet
auch leben.

Es iſt demnach ſolches eine Vorher-
verkündigung und Verheißung derſel-
ben Frucht ſeiner Auferſtehung, daß,
wie er nicht im Tode blieben, ſondern
wieder lebendig worden, alſo auch wir
nicht im Tode bleiben, ſondern wieder
lebendig werden ſollen, und wie er in
ein unauflöslich Leben eintreten werde,
alſo werden auch wir in ein ſolch un-
auflöslich Leben eintreten, und durch
deſſen Kraft darin bleiben.

Das iſt die Haupt-Sache in dieſen
Worten, welche noch viel ein mehrers
in ſich faſſen, das auch wohl möchte
vorgelegt werden, ſo es die Zeit leiden
wolte.

In der Kürze aber haben wir noch
zu mercken, wie wir uns diß auf ſol-
che Weiſe zu Nutz machen, und einen
ſolchen Eindruck in unſere Herzen be-
kommen und darin bewahren mögen,
wie

wie es der Zweck unsers Heylandes
gewesen.

So will er denn nun in diesen Worten
erstlich und vor allen Dingen uns
einen tiefen Eindruck von seiner Aufer-
stehung und zugleich von unserer da-
herkommenden Auferstehung geben.
Da dieses nun in dem verwichenen O-
ster-Feste öffentlich vorgetragen, und be-
sonders von einem ieden gläubigen Kin-
de Gottes in Erwegung gezogen ist,
kan ich es desto sicherer voraus setzen,
und bedarf nicht davon ausführlich zu
handeln. Wir suchen vielmehr, daß
wir nun auch die rechte Frucht solcher
bereits angestellten Betrachtung aus
diesen Worten mögen erkennen, und
nicht ablassen, bis wir dieselbige gefun-
den.

So ist denn nun dieses die Sache,
die unser Heyland nebst seiner Aufer-
stehung und nebst der Vorstellung, wie
unsere Auferstehung aus seiner herfließ-
se, hat zu erkennen geben wollen, daß
wir

Wir um ein besser Leben beküm-
 mert seyn sollen, als um das na-
 türliche Leben, welches wir in Mut-
 ter-Leibe empfangen haben, und die
 wenige Jahre durch die Welt in diesem
 mühseligen Wesen hindurch bringen.
 Was ist denn das für ein Leben? das
 Leben, das aus GOTT ist Eph. 4,
 18. das Leben in dem Glauben
 des Sohnes GOTTES, wie es Pau-
 lus Gal. 2, 20. nennt, da er so gar
 von keinem andern Leben mehr wissen
 will, indem er spricht, was er noch
 lebe im Fleisch, das ist natürlicher
 Weise, das lebe nun nicht er, son-
 dern Christus lebe in ihm, und
 was er lebe, das lebe er in dem
 Glauben des Sohnes GOTTES.
 Dieses Leben haben wir nicht von Nas-
 tur, gleichwie es auch um deswillen
 das geistliche Leben genennt wird, da-
 mit es von dem natürlichen Leben un-
 terschieden werde. Denn so hoch der
 Himmel über der Erden ist, so sehr ist
 das

das geistliche Leben von dem natürlichen Leben unterschieden, und über dasselbe erhoben.

Dieses Leben verstehet auch der Mensch nicht von Natur, und ob er gleich die Worte davon höret, so entgehet ihm doch der rechte wahrhaftige und geistliche Verstand derselben, so daß er dieselben nur auf solche Weise deutet, als ihm die Sache in seiner verderbten Vernunft vorkommt, die aber in göttlichen Dingen blind ist, und gar nichts vernimmt, was des Geistes Gottes ist 1 Cor. 2, 14.

Soll dieses Leben recht gefasset und erkant werden: so muß dasselbige selbst in der Seele durch den Heiligen Geist angerichtet werden. Denn keiner, der geistlich todt ist, und das Leben, das aus Gott ist, noch nicht in sich hat, mag dasselbe verstehen. So bald aber dieses geistliche Leben selbst in dem Herzen des Menschen durch das Wort Gottes von dem Heiligen Geist

Geist hervorgebracht ist; so bald ver-
 stehet er auch das hohe Geheimniß die-
 ses göttlichen Lebens.

Es hat einer ein Gleichniß gegeben,
 das diese Sache nicht uneben ausdrü-
 cket. Gesezt, es wären Zwillinge in Mut-
 ter Leibe, denen, so es möglich, vieles von
 der Welt, von Himmel und Erde, von
 Sonne, Mond und Sternen, und denen
 andern mannigfaltigen Geschöpfen ge-
 sagt würde, so würde ja unter diesen
 keiner etwas davon verstehen können:
 warum? weil keiner draussen gewesen
 wäre, und sie also keinen Begriff ha-
 ben könnten, was das sey Welt, Him-
 mel, Erde, Sonne, Mond, Sternen
 und so ferner. Wenn aber einer von
 den Zwillingen gebohren würde, ge-
 sezt, daß er da den Gebrauch seiner Ver-
 nunft so fort haben könnte, so würde
 derselbe alsbald solches alles verstehen,
 denn er hätte die Dinge vor sich, und
 könnte daher einen Begriff davon kri-
 egen. Wenn aber darauf dieser zuerst

ge-

gebohrne mit dem andern, der noch in Mutter-Leibe wäre, von diesen Dingen spräche, und ihm davon sagen wolte, würde er es ihm nicht bedeuten können. Wenn er gleich spräche, er habe es selbst gesehen, und wüste was Himmel und Erde, was Sonne und Mond wäre, er hätte einen Begriff davon, und wolte es ihm sagen: so würde er es ihm doch mit keinen Worten also vorbilden können, daß es ihm faßlich wäre. Wenn aber der andere gebohren würde, so könnte er denn gleichfalls alles selbst sehen, und also erst einen Begriff von denen Dingen erlangen. Eben also, will derselbe weiter sagen, sey es mit dem Menschen bewandt, so lange als er sich nicht zu Gott bekehre, noch dem Heil. Geist durchs Wort Gottes Raum gebe. Man möge ihm gleich viel von der neuen Geburt und von dem Leben, das aus Gott ist, vorsagen, so wisse er doch nicht, was damit gemeynet sey, und mache er sich gleich

gleich einen Begriff davon, so könne doch derselbe nicht höher gehen, als sein iewziger Zustand solches leide. Wenn aber das Wort Gottes in seinem Herzen Raum finde, und die Wirkung des Heiligen Geistes dis göttliche Leben in ihm hervorbringe, so erkenne und verstehe er dasselbe gar wohl.

Wenn also der H. Geist ein Tröpflein der lebendigen Wasser, nemlich der Erkantniß der Liebe Gottes, damit uns Gott geliebet hat in Christo Jesu, in das Herz ausgießet, so bald versteht der Mensch diese hohe Gaben. Da ist's nun mit ihm gar anders. Er kan nun mehro auch ganz anders von der Sache reden, als vorhin, aus dem wahrhaftigen Grunde der Erkantniß, so er durch den Heiligen Geist erlanget hat. Ach selig ist der Mensch, und aber selig, der also erfähret, das Leben das aus Gott ist!

Und dieses muß der Grund hier seyn!
Wo der Mensch dis Leben des Glaubens

bens hier nicht erfähret, so darf er nicht dencken, daß er werde das Leben in der seligen Auferstehung erlangen. Es muß erst hier das Leben des Glaubens seyn, soll dort das ewige Leben geschauet werden. Dieses ist der Weg zu jenem. Also müssen wir Christum als den Weg finden, wir müssen ihn als die Wahrheit erkennen, so erfahren wir ihn auch als das Leben. Denn niemand kommt zum Vater, denn durch ihn. Joh. 14, 6.

Hier von wäre nun auch noch gar vieles zu reden, ich will es aber nur aufs aller kürzeste fassen, und das anzeigen, was, wie ich glaube, uns am allernöthigsten ist. Es ist nemlich vor allen Dingen sorgfältig zu beobachten, das, was vorhergehen muß, wenn man dergestalt zu Christo und durch ihn zum Vater kommen will. Das ist nun die wahre und rechtschaffene Buße. Denn der Glaube ist nichts, wo nicht die Buße vorhergegangen ist;
wie

wie unser Heyland selbst so gelehret hat:
 Thut Buße, und glaube an das
 Evangelium. Marc. 1, 15. So mag
 denn auch keiner zum Leben, das aus
 Gott ist, gelangen, es sey denn, daß es
 in dieser Ordnung geschehe, die Chri-
 stus selbst gelehret hat, nemlich in der
 Ordnung wahrer Buße. Es muß ei-
 ne gründliche Erkänntniß unsers geistli-
 chen Todes vorhergehen, wir müssen
 unsere Untüchtigkeit zu allem Guten füh-
 len, wir müssen überzeuget werden, wie
 wir von Natur träge sind zu allem Gu-
 ten, und geneigt zu allem Bösen, ja
 wir müssen inne werden, wie wir todt
 und erstorben sind zu allem geistlichen
 Guten. Dieser unser geistliche Tod
 muß in uns offenbar werden. Das
 ist der Anfang der wahren Erleuch-
 tung, welche davon anfänget, daß der
 Mensch sein tiefes und stinkendes Er-
 lend, sein grosses ja übergrosses Ver-
 derben erkenne, und wohl erniedriget
 werde. Wo er so in die rechte Armuth
 am

am Geist gesetzt ist in Erkantniß seiner gänglichen Untüchtigkeit, da gehet die Erleuchtung so dann weiter, und zeigt ihm auch, daß er in Christo alles wieder finde, was er in Adam durch den Sünden-Fall verlohren hat. Da erkennet er, was er nicht gehabt hat von seiner Geburt an, und was ihm nun allein durch die Gnade Christi gegeben worden.

Ich rede ietzt von solchen, die bereits erwachsen sind, bey welchen die Ordnung der Bekehrung also fortgeheth im Gebrauch der göttlichen Gnaden-Mittel, insonderheit des gesegneten Mittels des Worts Gottes, so wol des Gesetzes, als des Evangelii. Denn da zeigt uns das Gesetz unsere Nichtigkeit und unser Elend; das Evangelium aber führet uns auf Christum und auf seine Fülle.

Dieses ist nun uns allen höchst von Nöthen. Denn gewiß wir können unsren Seelen besser nicht rathen, als wenn

wenn wir uns vor Gott in den Staub legen, und dergestalt uns selbst verläugnen, daß wir nichts wissen wollen von irgend einiger Tüchtigkeit zum geistlichen Guten, von irgend einigem Licht, das wir befassen, von irgend einigem Vorzug, den wir vor andern voraus hätten, zum Reich Gottes zu gelangen.

Dis, dis ist uns allen zum höchsten vonnöthen. Es hilft da kein Alter. Wir mögen so alt seyn, als wir wollen: so ist uns zum höchsten vonnöthen, wenn wir wollen, daß unsern Seelen recht wohl gerathen werde, daß wir uns aufs tiefste erniedrigen.

Ich werde nicht vergessen des gottseligen Exempels eines, der zwar seinem Stande nach ein Bauers-Mann war, dem aber Gott viel und grosse Gnade verliehen hatte. Derselbige schrieb in seinem 74sten Jahre, und also, da er 76 Jahr alt worden, 2 Jahr vor seinem Ende einen Brief an mich, darin er sonderlich folgendes setzte: Er

B

könz

Könne zwar wol mit Wahrheit sagen,
 hoffe auch, es werden ihm andere, die
 ihn gekennet, das Zeugniß geben, daß
 er von seiner Jugend an habe gesucht,
 vor dem Angesicht GOTTES zu wan-
 deln. Er habe nach der Erziehung,
 die er erlanget, allezeit eine Liebe zum
 Wort GOTTES gehabt, und sich
 fleißig dazu gehalten, so daß ihn auch
 Lehrer ihren Zuhörern zum Exempel
 vorgestellt. Aber er müsse nunmehr
 in diesem seinem Alter das sagen, der
 liebe GOTT habe ihn über ein und ande-
 re gute Schriften von dem tiefen Ver-
 derben des Menschen geführet, die ihm
 Gelegenheit gegeben, daß er bey sich ge-
 dacht: Siehe du hast dich von Ju-
 gend auf eines unsträflichen Wandels
 beflissen, aber hast du denn dein tiefes
 Elend gründlich und wohl erkennet?
 Ist bey dir auch wol das Licht aufge-
 gangen, daß du dein Verderben recht
 einsehen lernest? Da schrieb er, habe ihm
 GOTT sein Herz geöffnet, daß ob er
 wol

wol nicht gedacht hätte, daß es ihm noch daran fehle in so hohem Alter und bey so vielen Zeugnissen, die er von Menschen gehabt: so habe er sich doch müssen nieder werfen, vor Gott bekennen, es mangle ihm noch allzuviel daran, und denselben bitten, daß er ihm solche Erkänntniß noch in seinem hohen Alter aus Gnaden geben und verleihen wolle, damit er nicht so dahin sterben möchte. Und so, fuhr er fort, preise er auch Gott dafür, daß derselbige ihm in diesem seinem hohen Alter die Gnade thäte, und ihm sein Elend und Verderben so zu erkennen gäbe, als ers vorhin noch nicht erkant hätte.

Ich erinnere mich eines andern Exempels, eines Mannes von 81. Jahren, welcher in diesem Alter noch erst zu solcher Erkänntniß kam; ingleichen noch eines andern, der in seinem 77ten Jahre starb, und als ich vor seinem Ende bey ihm war, GOTT hoch priesete, daß es nun etwa 7. Jahr wären,

da Gott der Herr ihm seine Augen
aufgethan, und ihm sein Elend zu er-
kennen gegeben, ob er gleich in voriger
Zeit immer gemeynet, es stehe schon
gut mit seinem Christenthum, und er
habe nicht Ursach, daran zu zweifeln.

Ich will iezo nicht gedencken eines
andern Mannes, von welchem in der
vor weniger Zeit edirten Historie von
denen Schwedischen Gefangenen in
Siberien gemeldet wird, daß dersel-
bige, da er 108. Jahr alt gewesen,
erst bey so auffserordentlichem Alter zur
Erkänntniß seiner Sünden und seines
Verderbens kommen sey.

Dis alles aber führe ich nur zu dem
Ende an, damit wir uns ja auf keine
Weise davon ausnehmen mögen.

Diesen Rath pflege ich im Namen
des Herrn zu geben Alten und Jungen,
daß sie doch ja den Anfang ihres Chris-
tenthums von der Erkänntniß ihres E-
lendes machen sollen, und gesetzt, man
wäre nicht so weit in seinem Christen-
thum

Hum zurücke: so würde man ja doch keinen Schaden davon haben, wenn man so gering von sich hielte; sondern es würde vielmehr solches zu desto mehrerer Bevestigung und Wachsthum dienen.

Und wie könnten wir Schaden davon haben? Was wir nicht haben, das können wir ja noch kriegen. Es ist aber gut, daß wir uns auf das unterste Bänckchen unten an setzen, wie uns unser Heyland gerathen hat. Es ist kein schönerer und in der H. Schrift uns klärer angewiesener Weg, zur wahren Erleuchtung, Licht und Leben zu gelangen, als eben dieser, daß man sich dergestalt herunter setze und erniedrige.

Was ist denn nun zu thun, und wie kommt man dazu? Ach was solte besser seyn, als, so man noch die Kräfte hat, seine Knie zu beugen, sich auf sein Angesicht hin zu werfen, sich in den Staub zu legen vor Gott und ihn darum zu bitten, daß Er

uns zur Erkenntniß unserer Nichtigkeit bringen wolle, damit wir das, was unsere Natur nicht hat, durch seine Gnade und Erleuchtung erlangen mögen. Davon heisset es: Selig sind, die arm sind am Geist, denn das Himmelreich ist ihr. Matth. 5, 3. So, so bettelarm müssen wir werden, daß wir nichts haben vor unserm Herrn Gott, weshalb wir uns auch dem allergrößten Sünder, wer derselbe auch seyn möchte, vorziehen könnten, daß wir so wenig haben, als der Schwächer am Creuz, da er ietzt dem Tode nahe war, und nichts von seinem bisherigen Leben aufzuweisen hatte, daß er Gott hätte vorlegen können. So muß ein jeglicher unter uns herunter von aller Höhe, und von allem dem, was er von sich selbst halten möchte, und sich vor Gott darstellen, als dem allergrößten Sünder.

Ja gesetzt, daß einer nun nicht mehr in demselbigen Zustande wäre, sondern
von

Von Gott dem Herrn Gnade empfangen hätte, sich zu ihm zu bekehren, und also allerdings zwischen ihm und zwischen denen, die noch unbekehrt, ein gar grosser Unterscheid wäre: so muß doch ein ieder auch in dem Stande sich so herunter setzen, wenn er zu Gott nahen will, dieweil man in der Rechtfertigung vor Gott nicht nur zuerst, sondern auch hernach immerfort keine eigene Gerechtigkeit vor Gott bringen darf, sondern durch eben den Weg zu Gott kommen muß, durch welchen der bußfertige Zöllner kam, der nichts hatte noch sagen konnte, als: Gott sey mir Sünder gnädig, und wie der Schächer am Creuz sich zu Christo wendete, der ein groß Übermaß der Sünden hatte, womit er seinen Gott beleidiget. So muß ein ieder sich selbst herunter setzen!

Weil denn nun ein ieglicher darin seinen Fehler finden wird, daß seine Natur nicht gerne daran wolle, so

muß einer sein Elend auch darin erkennen, daß er sich nicht so tief und gründlich erniedrige, als es doch sein Zustand erfordert, und auch Gott deswegen um Gnade und Verzeihung bitten.

So gebe ich denn allen, die gegenwärtig sind, den Rath aus treuem Herzen, und begehre mich selbst in allergeringsten nicht anzunehmen, sondern will mit euch allen, die ihr mich anieso höret, aufs neue den Anfang machen, mich in den Staub zu setzen vor Gott, meine Knie zu beugen, mein tiefes Elend und Verderben zu erkennen, und die Seligkeit vor Gott dem Herrn durch Christum als der ärmste Bettler, und als der Schächer am Kreuz anzunehmen.

Das ist der Weg zu dem Leben, das aus Gott ist, zu kommen. Denn wo wir also unser Elend erkennen, da gehet Christi Werck erst an. Was soll Er bey uns thun, wenn wir schon alles haben? wenn wir aber nichts haben

bēn in uns als Sünde, Tod, Verdammniß und stückendes Elend: da ist sein Werck, daß Er alles thut und ausrichtet, damit, wenn wir nichts sind, Ihm allein alle Ehre gegeben werde.

Darum ist unser Heyland die Auf-
 erstehung und das Leben. Dar-
 um sagt Er: Ich lebe, und ihr solle
 auch leben. Damit uns nichts übrig
 bleibe, sondern wir allein von Ihm al-
 les nehmen, was wir gutes empfangen,
 und wessen wir uns rühmen mögen.
 Wo wir uns nun also erniedrigen in
 Erkäntniß nicht allein unserer wirkli-
 chen, sondern auch unserer angebohrnen
 Erb-Sünde; wo wir uns also suchen zu
 erkennen in unserer gänglichen Unwür-
 digkeit und Untüchtigkeit; da ist auch
 der Herr Jesus nahe mit seiner Gna-
 de und mit seiner Barmherzigkeit.
 Da müssen wir alsdenn nicht denken,
 weil wir so unwürdig sind, dürfen wir
 nicht zu ihm gehen; sondern da sind
 B 5 wir

wir diesenigen, aus welchen er etwas machet, diesenigen, die da fähig und empfänglich werden seiner Gnade und seiner Gaben.

Ich sage denn nun einem ieglichen, der sich dergestalt heruntersetzt in der Erkänntniß seines Elendes, fället nieder und spricht: **HERR**, erbarme dich mein! und dessen größter Kummer ist, daß er seine Nichtigkeit nicht gnugsam erkennen, und nicht demüthig genug vor **GOTT** darlegen kan; derselbe kan versichert seyn, daß **IESUS** Christus sein Heyland ist, u. daß er auch darf zu ihm gehen, und sagen: **HERR**, es ist wahr, ich bin der allergrößte Sünder; es ist wahr, ich bin nicht würdig einiger Seligkeit, sondern du würdest mir die Verdammniß müssen zuerkennen nach deiner Gerechtigkeit. Und wenn ich dieselbige nicht schon längst verdient hätte, so würdest du doch ieho an mir nichts finden, daß einiger Seligkeit solte würdig seyn, wenn du nicht
aus

aus lauter Gnade und Barmherzigkeit mit mir handeln woltest.

Da, da darf ein solcher nur getrost hinzugehen, und sagen: Du treuer Heyland, freylich bin ich nichts, du aber alles, freylich bin ich lauter Verdammniß, du aber bist lauter Seligkeit, freylich bin ich lauter Tod, du aber bist das Leben selbst, und machest lebendig alle, die zu dir kommen in Erkänntniß ihres Todes und ihrer Nichtigkeit. Darum komme ich zu dir, bekenne meine Unwürdigkeit vor dir, die ich bey mir befinde. Dieselbe überzeuget mich, wie ich nun die Seligkeit nicht durch meine Kräfte ergreifen kan, aber sie weist mich auf dich, daß ich sie bey dir erlangen soll.

So solte ein ieglicher, der sein Elend erkennenet, ohne Weitläufigkeit und Umschweiffe zu dem HERRN JESU ganz einfältig hinzu gehen, und denselben annehmen, wie er sich ihm darbietet. Denn es ist einmal unmöglich, daß der HERR JESUS uns nicht gern wolle selig

machen. Er ist das Leben. Es ist uns
möglich, daß er sollte wollen den Tod
des Sünders. Zwar wie er bey seinem
Leben geschworen hat, daß er unser Le-
ben wolle: also hat er auch seine Ord-
nung beschworen, er wolle, daß der
Sünder sich bekehre, und also lebe,
damit ja niemand gedencken möge, als
ob er ohne Bekehrung zu demselben
göttlichen Leben kommen könne. Wo
aber diese wahrhaftige Erniedrigung
in dem Herzen vorgehet, und der
Mensch wolte gerne in solcher Er-
känntniß seines Elendes zu dem HERRN
JESU hinzu gehen, so stehet er in
derselbigen rechten Ordnung, und
darf ohne Scheu und ohne Zweifel
hinzu treten, von ihm das ewige Leben
zu empfangen.

Nach daß doch alle und ieder, wel-
che das Wort Gottes vor sich ha-
ben, und denen es verkündiget ist von
ihrer Jugend auf, möchten diesen ge-
raden

raden Weg gehen! Ach lieben See-
 len, die ihr dieses höret, gehet doch
 gerade hingu, wie ein Kind, das der
 Mutter in den Schooß läuft. Erkens-
 net ihr euer Elend vor dem Angesicht
 des HERRN JESU, so begeben euch
 hin zu ihm, und sprecht: Es ist ja
 gewißlich wahr, und ein theuer wer-
 thes Wort, daß du HErr JESU
 kommen bist in die Welt, die Sünder
 selig zu machen. Ich bin der gröffeste
 unter den Sündern, mache mich auch
 selig, HErr JESU!

So lasset uns denn hin zu ihm ge-
 hen, so ist ja der Weg ganz kurz. Ist
 das Wahrheit bey uns, daß wir unser
 Elend erkennen, so können wir gewiß
 seyn, daß wir nicht unselig fahren wer-
 den, dieweil unser Glaube sich hánget
 an JESUM CHRISTUM und das Wort
 seiner Verheißung.

So wir dieses gefasset und in
 diese Ordnung getreten sind: Ach so
 lasset uns denn auch wieder dar-
 an

an gedencen, wie der **HERR**
GESUS uns von allem irdischen
 Wesen abführet, wenn er sagt: Ich
 lebe, und ihr sollt auch leben. En
 wie solten wir uns denn bey dem tod-
 ten Wesen dieser Welt aufhalten? wie
 solten wir denn nicht das ganze Leben,
 das wir noch übrig haben in der Zeit,
 allein suchen dahin anzuwenden, daß
 wir ewig samt Christo leben mö-
 gen?

Ach lasset uns recht bedencen, wel-
 che Herrlichkeit das sey, ewig mit
 Christo leben, ewig bey **GOTT** hau-
 sen, ewig vor seinem Angesicht stehen,
 ewig der Seligkeit mit allen heiligi-
 gen Engeln und Auserwählten ge-
 niessen.

Diese Herrlichkeit lasset uns beden-
 cken, und deshalb unser übriges Le-
 ben dahin anwenden, daß wir in dem
 Leben des Glaubens immerzu mögen
 staz

stärcker werden, wenn wirs einmahl erlanget, und die Kräfte desselben so mögen in uns vermehret werden, daß wir mit aller Freudigkeit Paulo nachsagen können: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, und was ich noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben hat. Gal. 2, 20.

Ach daß dieses Wort also bey uns möchte einschlagen, daß der Glaube an Christum dadurch erwecket oder gestärket, befestiget und vollendet würde! O daß es also bey uns einschlagen möchte, daß, wir seyn nahe oder ferne, wir zu JESU Christo unserm Heyland kommen, und mit ihm in der Kraft des Heiligen Geistes vereiniget werden möchten! O daß, wie wir jetzt sein Wort zu betrachten, und ihn als das Leben zu erkennen, zusammen kommen sind,

sind, also wir auch in der Ewigkeit vor seinem Angesicht uns alle wieder sehen, und alsdann ihm frölich danken möchten auch für diese Stunde, die er uns zu unser Erweckung gegeben hat, um ihn hinfort zu loben und zu preisen, daß er unsere Seligkeit und Leben worden ist.

Schluß-Gebet.

Du getreuer und gnädiger **M**eyland / segne das Wort / das gesprochen ist an eines ieden Seele / der gegenwärtig gewesen ist. **D**aß o **H**ERR bey einem

nem ieglichen ein Wört-
 lein bleiben / ein Wört-
 lein des Lebens / das ihn
 erwecke / und alle Kräfte
 des Todes zu nichte ma-
 che / hingegen die Kräf-
 te des Lebens in ihn
 einführe / und bey ihm
 verwahre. Ach Herr
GESU / du treuer
 Heyland / du wollest
 doch geben / daß wir
 nach der unendlichen
 Gnade / die du uns in
 dei-

eit
 er
 en
 er
 at,
 eis
 en

 d
 y/
 t/
 i/
 e/
 t.
 i
 n



deinem Wort gezeiget/
 und auch ietzt verkündi-
 gen lassen/ von nun an
 uns dir also ergeben mö-
 gen/ daß unsere übrige
 Tage und Stunden
 nicht so wol ein natür-
 lich Leben/ als ein Le-
 ben in dem Glauben
 an deinen Namen
 seyn möge/ damit wir
 durch dich auch der-
 maleinst vor dem An-
 gesicht **GOTTES** e-
 wig

wig leben. **E**rhöre es
aus Gnaden **HERR**
IESU / um deiner un-
endlichen Liebe wil-
len. Amen!
Amen!



58 (EA) 58

Das Buch ist ein
Kleinbuch zum
Gebrauch der
Kinder und
Jugendlichen
in den
Schulen

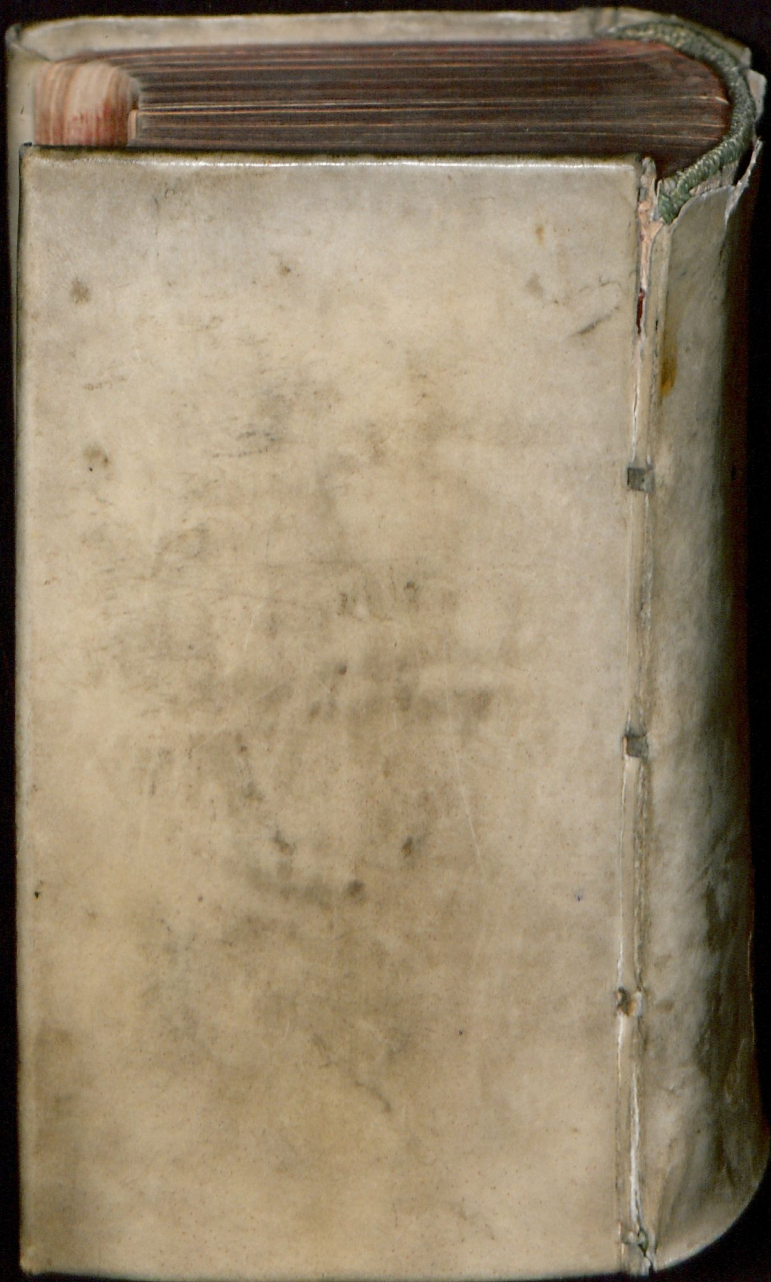


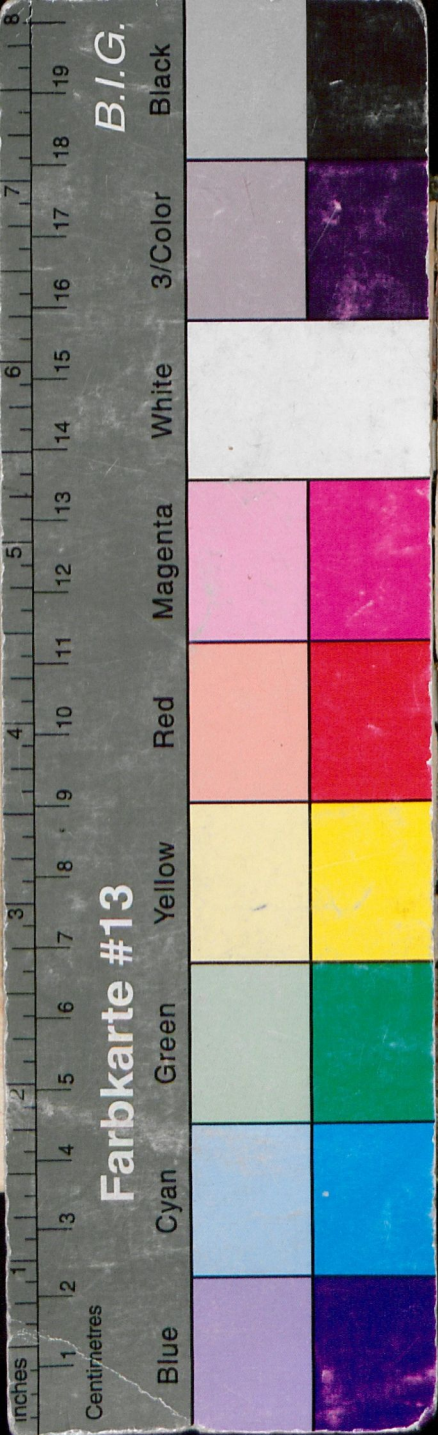
HL 4672

S

[JZCAJ

n. G.





12.
Baruthisches
Gedenkmaal

In einer
Am Sonntage Quasimodogeniti
M DCC XXV.
Auf dem Hoch-Gräßlichen
Schlosse zu Baruth
über die Worte
Joh. XIV, 19.
**Ich lebe / und ihr sollt
auch leben ;**
Angestellerten, und auf Verlangen
in den Druck gegebenen
Betrachtung /
aufgerichtet

von
August Hermann Francken /
S. Th. Prof. Past. Ulric. & Scholarcha.

Der Jugend in den Schulen des Waisen-Hau-
ses nach gehaltenem Examine angetheilet
den 2. Junii 1725.

Halle, in Verlegung des Waisen-Hauses.
M DCC XXV.